

Kinderwelten, der Sinn des Lebens oder die Frage Gottes.

Diesmal werde ich eine eigene Frage erörtern, aus aktuellem Anlass. Vor kurzem bin ich zum zweiten Mal Vater geworden und irgendwie haben sich so zwei süße (freche, unverschämte, liebevolle, sensible, rücksichtslose) Wesen in mein Leben eingeschlichen. Lange Zeit konnte ich mir nicht vorstellen, jemals selbst die Rolle eines „*Papas*“ einzunehmen. Doch wer eine Frau ehelicht, und so das „A“ gesprochen hat, der muss wohl auch das „B“ sagen, die Herrschaft über die Erde antreten und sich mehren. Doch wer sind diese fremden Wesen im Haus, die man eingeladen hat, aber nicht wieder rausschmeißen kann, die unsere gut gemeinten Erziehungsversuche mit unermüdlicher Energie und genialem Einfallsreichtum konterkarieren. Wer sind diese geliebten Tyrannen, unstillbaren Blutsauger, Wonnebrocken, die Sehnsucht und Sargnägel unseres Lebens?

Von meinen Eltern habe ich immer wieder den Stoßseufzer gehört „warte nur ab, wenn du einmal selbst Kinder hast, dann wirst du mich verstehen“. Dies erschien mir als absurde Schutzbehauptung der in unserem Haus wohnenden Erwachsenen, welche solche in kurzen Abständen und hartnäckiger Wiederholung ausstießen. Heute wünsche ich meinen Kindern das Gleiche, wenn ich mich auch bemühe, diesen Wunsch vor ihnen weitgehendst geheim zu halten, da ich (aus eigener Erfahrung) um die Wirkung solcher fruchtlosklagender Anklagen weiß.

Das Ziel des Lebens sei es, das kleine, miese, egozentrische ICH zu überwinden und zum wunderbar-herrlichen, grenzenlosen All-Bewusstsein vorzustoßen. So wenigstens tönt es aus der esoterischen Literatur. Sind Kinder in diesem Sinne der biologische Köder, der uns aus dem kleinen ICH her austreibt? Das heilige Yoga verlangt selbstlosen Dienst ohne Aussicht auf Belohnung, preist zu handeln, ohne die Frucht des Handelns zu begehren. In dieser Definition sind eigene Kinder eine ideale Hilfe, solch hehre (=masochistische?) Ziele zu erreichen. Dieselben Bücher erläutern die Bedeutung des Wortes Yoga als Joch. Und wirklich haben wir uns eingeschirrt im endlosen Dienst an unseren Kindern, der wohl erst dann zu Ende gehen wird, wenn wir unseren letzten Atemzug aushauchen.

Kinder sind die selbstständig gewordenen Abbilder unserer Fleisch und Blut gewordenen Vorzüge und Fehler. Wir lieben und versorgen sie, obwohl sie teuer, unverschämt, undankbar, faul und unerzogen sind. Dies ist übrigens eine zeitlose Erkenntnis, wie ein 2500 Jahre altes Zitat des Philosophen Sokrates belegt:

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“

Man sieht, dass sich nicht viel geändert hat in den letzten drei Jahrtausenden. Doch wie hat dies alles angefangen? Als ich in die tiefen Augen und das wundervolle Dekollete meiner späteren Ehefrau blickte, stand mir solches Schicksal nicht vor Augen. Und damit sind wir bei der Frage aller Fragen: „Was ist der Sinne des Ganzen, der Welt und des Universums? Lassen wir den urzeitlichen Schöpfungsreporter, den investigativen Journalisten per Excellence, Herrn Mythos berichten:

„Am Anfang der Weltzeiten lag der höchste Gott Vishnu unbeweglich ausgestreckt auf der Urschlange. Diese schwamm auf dem unendlichen Weltenozean, der noch ungeordnet war. Aus dem Körper Vishnus strömte die weibliche Lebenskraft. Aus ihr formte sich die Göttin Lakshmi, die zur Ehefrau Vishnus wurde. Das göttliche Paar saß unbewegt und in Meditation versunken auf der Urschlange.

Nun wuchs aus dem Nabel Vishnus ein langer Blütenstängel, dieser bewegte sich durch die Lebenskraft in Form der Meereswellen. Aus dem Blütenstängel wuchs eine Lotusblume mit rosa Farben. Aus der Blüte entsprang der Schöpfergott Brahma, er wuchs aus dem Nabel von Vishnu und aus der Blüte des Lotus. Er war der Urahn aller Wesen. Mit seinen vier Armen konnte er in jede Himmelsrichtung greifen, mit seinen vier Mündern die heiligen Mantras sprechen. So schuf er die ewigen Gesetze, denen die Welten folgen müssen.

Der Schöpfergott Brahma saß im Kelch der Lotusblüte und fragte sich laut: „Wer bin ich, der ich hier sitze? Woher kommt dieser Lotus, der im Urwasser

blüht? Welcher Urgrund stützt diese Blume? Er war neugierig, was sich wohl am Grunde der Blume befinde. So stieg er den langen Stängel hinunter, um zu sehen, was dort sei. Dort er fand keinen Urgrund. Nun begann er zu meditieren.

Da erschien ihm der Gott Vishnu und gab ihm den Rat leidenschaftliche Askese zu üben. Denn solche Askese erzeugt Wärme und Reibung. Und diese war notwendig, damit Gott Brahma die Schöpfung beginnen konnte. Durch die Meditation und durch Askese entstand nun jene gewaltige Schöpferkraft, mit der die Welten erschaffen wurden.“

Die Welt wird geschöpft durch den Versuch des Schöpfers seine eigene Existenz zu ergründen, ohne Absicht, als ungewollte Begleiterscheinung seiner intensiven meditativen Bemühungen. Die Schöpfung gleicht den Kreidestrichen an einer Tafel. Diese erläutern ein Problem und werden nach getaner Arbeit, ohne Bedauern und Zögern, wieder ausgelöscht. Wir alle sind, mitsamt unseren Werken, der Traum eines Gottes, der seine eigene Existenz hinterfragt. Und so scheinen unsere Kinder ein Teil eines noch verworrenen Traumes, der uns eines Tages zum Urgrund der Dinge führen wird. Zumindest habe ich bislang keine bessere Antwort gefunden.

Und wenn ich eines Tages vor meinen Schöpfer trete und ihn nach dem Sinn des Ganzen frage, dann wird er antworten: „*Tut mir Leid mein Sohn, mit ist das Ganze ein ebensolches Rätsel wie dir. Ich habe dich nach meinem Bild geschaffen, und so teilst du meine Frage und meine Suche nach der Antwort!*“